Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 175 (2009)

Heft: 08

Artikel: Der Libanon-Krieg 2006 aus militärstrategischer Sicht

Autor: Kuster, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-359

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Libanon-Krieg 2006 aus militärstrategischer Sicht

—

Der General, der nicht fähig ist, seinen Zorn zu zügeln,
schickt seine Männer gleich ausschwärmenden Ameisen in den Kampf,
und das Ergebnis ist,
dass ein Drittel seiner Männer erschlagen wird,
während die Stadt unbesiegt bleibt.

(Sun Tzu, Die Kunst des Krieges, 3. Kap.)

Matthias Kuster [1]

Oberst i Gst, selbständiger Rechtsanwalt in Zürich; Stab operative Schulung; Mitglied des Internationalen Instituts für Strategische Studien (IISS) in London

Die Lage im Libanon
Im (ersten) Libanonkrieg erzwang Israel 1982 durch einen Vorstoss bis Beirut die Räumung des Libanon durch die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) und behielt nach einem Teilrückzug einen Streifen libanesischen Gebiets zwischen dem Litani-Fluss und der rund 25 Kilometer entfernten Grenze unter militärischer Kontrolle. Gegen die dort stationierten Truppen kämpfte die mehrheitlich schiitische Hisbollah, bis die israelische Armee den Libanon im Jahre 2000 vollständig räumte. Die syrischen Truppen verliessen nach der – von verschiedenen Akteuren Syrien zugeschriebenen – Ermordung des ehemaligen libanesischen Premierministers Rafiq Hariri 2005 unter Druck das Land, sodass der Libanon zum ersten Mal seit 1969 keine ausländischen Truppen mehr auf seinem Gebiet dulden musste.

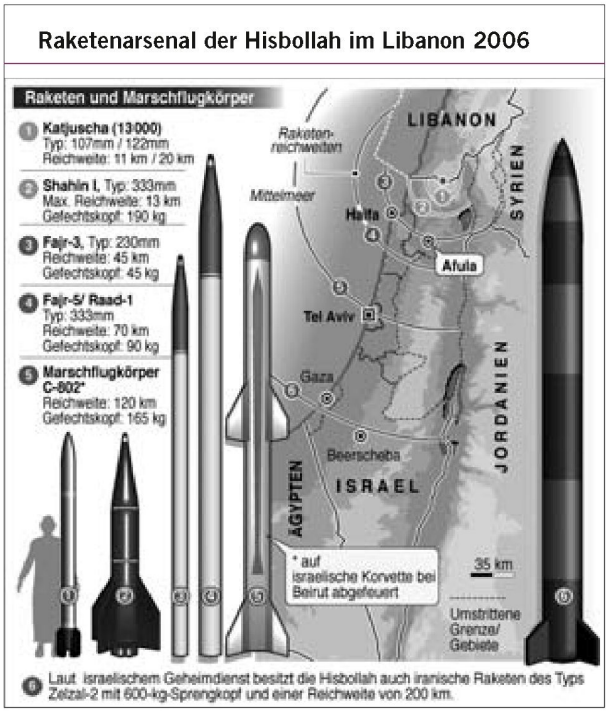
Vorbereitungen der Hisbollah
Als sich die Israelische Armee am 24. Mai 2000,[2] nachdem der 1000. Soldat von der Hisbollah getötet worden war,[3] aus der sogenannten Sicherheitszone zurückzog, begann die Hisbollah im grenznahen Raum hunderte von Bunkern (teilweise bis zu 7 Meter in der Tiefe)[4] und Stützpunkten zu bauen und legte umfangreiche und dezentrale Waffenlager an, die untereinander teilweise mit einem ausgedehnten Tunnelsystem verbunden waren.[5] Dieses Bunkersystem war demjenigen, welche die nordvietnamesiche Armee und der Viet Cong während dem Vietnamkrieg errichtet hatten, nicht unähnlich.[6] Unterteilt war der rund 1'000 km2 (25 km x 40 km) grosse Abschnitt (entspricht der Fläche des Kantons Thurgau) in 176 Abschnitte mit 40 Hauptstützpunkten.[7] Zum Zeitpunkt des Überfalls vom 12. Juli 2006 verfügte die Hisbollah über rund 15'000 Raketen unterschiedlicher Reichweite. Mit mehr als 13'000 Stück machten die Artillerieraketen vom Typ Katjuscha den Hauptteil des Arsenals aus (siehe Abbildung 2).

Überfall am 12. Juli 2006
Am Morgen des 12. Juli 2006 eröffnete die Hisbollah-Miliz in der Nähe der südwestlichen Grenze zwischen Israel und Libanon mit Minenwerfern das Feuer auf israelische Stellungen, um die Aufmerksamkeit von einem Überfall in der Gegend von Aita ash-Shaab auf eine Grenzpatrouille abzulenken, der gleichzeitig mit der Eröffnung des Minenwerferfeuers erfolgte. Ganz in der Nähe des Dorfes Zarit durchbrachen kurz darauf Kämpfer der Hisbollah den Grenzzaun, zerstörten zwei gepanzerte Fahrzeuge der Israelis mit Panzerfäusten und töteten drei Soldaten. Zwei verletzte Soldaten, Ehud Goldwasser und Eldad Regev, wurden in den Südlibanon verschleppt. Die Israelis nahmen sofort die Verfolgung mit Kampfpanzern auf. Bei der Verfolgung starben vier weitere israelische Soldaten, als ihr Panzer auf eine Mine auffuhr. Beim anschliessenden Gefecht mit den Kämpfern der Hisbollah verlor ein weiterer israelischer Soldat sein Leben.[8] Den Israelis gelang es indessen nicht, die beiden gefangenen Soldaten zu befreien. Diese wurden erst am 16. Juli 2008 tot gegen gefangene Hisbollah-Mitglieder ausgetauscht.

Die Aktion der Hisbollah war als Unterstützungsmanöver einer Entführungsaktion gedacht, bei welcher es der (palästinensischen) Hamas beim Gaza-Streifen am 25. Juni 2006 gelang, zwei israelische Soldaten zu töten und Korporal Gilad Shalit gefangen zu nehmen.[9] Die Hisbollah hoffte, die beiden als Geiseln genommene Soldaten leichter gegen Gefangene eintauschen zu können.[10]

Harsche Reaktion der Israelis
Als der israelische Ministerpräsident Ehud Olmert vom Vorfall erfuhr, entschied er sich innerhalb einer halben Stunde zum Krieg gegen die Hisbollah. Bereits am frühen Nachmittag des 12. Juli 2006 stiegen die ersten israelischen Kampfbomber auf und begannen mit einem massiven Luftbombardement insbesondere sämtlicher wichtigen Zufahrtstrassen und Brücken in den Südlibanon,[11] später auch des internationalen Flughafens Beirut; zudem errichteten die Israelis eine Seeblockade, um die Zufuhr an Waffen und Hisbollah-Milizen in den Südlibanon zu unterbinden.[12] Zudem wurde das Haupt-

[1]



[2]

quartier der Hisbollah im Süden Beiruts zerstört. Dan Halutz, Generalstabschef der israelischen Armee (ehemaliger Kampfpilot und Luftwaffenchef) ging fest davon aus, die Hisbollah aus der Luft zerschlagen zu können, ohne nennenswerte infanteristische Kräfte einsetzen zu müssen. Der Verteidigungsminister Amir Peretz, ehemaliger Gewerkschaftsführer, verfügte über wenig militärische Erfahrung (in der Armee hatte er den Rang eines Hauptmannes bekleidet) und opponierte nicht gegen dieses Vorgehen. Mit ein Grund für die harsche Reaktion dürfte die Angst vor einer Kooperation zwischen der Hamas und der Hisbollah gewesen sein.[13]

Militärstrategische Ziele der Israelis

Die Kriegsziele der Israelis waren von Anfang an unklar und wurden im Verlauf des Krieges mehrmals geändert.[14] So lehnte die israelische Regierung die Stationierung internationaler Truppen im Südlibanon anfänglich ab und verlangte die Übernahme der Kontrolle durch den Libanon.[15]

Im Wesentlichen verfolgten sie fünf Ziele, die allerdings teilweise unklar formuliert waren:[16]

1. Den Iran durch eine Niederlage des «iranischen Westkommandos» (gemeint die Hisbollah als Ableger Irans) schwächen, bevor Iran über Atomwaffen verfügt.
2. Die Abschreckungswirkung der israelischen Armee nach dem Rückzug aus dem Libanon im Jahr 2000 und aus dem Gaza-Streifen im Jahr 2005 wiederherstellen.
3. Die libanesische Regierung zwingen, den Status der Hisbollah als Staat im Staat zu beseitigen und mit militärischen Kräften in den Südlibanon einzumarschieren.
4. Die Hisbollah zerschlagen.[17]
5. Die beiden Geiseln ohne nennenswerten Gefangenenaustausch befreien.

Bemerkenswert ist die Zielsetzung der Israelis, die libanesische Regierung durch die Luftangriffe dazu zu bringen, ihre Streitkräfte im Südlibanon gegen die Kämpfer der Hisbollah einzusetzen, um selber keine verlustbringende Bodenoffensive einleiten zu müssen. Nicht überraschend konnte diese Zielsetzung überhaupt nicht erreicht werden.

Sechs Tage nach Kriegsbeginn erklärte Präsident Olmert in der Knesset, der Krieg würde fortgesetzt, bis die beiden Gefangenen befreit, die Infrastruktur der Hisbollah zerschlagen und die Beschiessung durch die Raketen aufgehört hätte.[18]

---

[1] Dr. Peter Forster, Chefredaktor des SCHWEIZER SOLDAT sowie Dr.Jürg Stüssi-Lauterburg, Direktor der Bibliothek am Guisanplatz (vormals Eidgenössische Militärbibliothek) in Bern danke ich ganz herzlich für die kritische Durchsicht des Textes und die wertvollen Hinweise.
[2] Adam Ward / James Hackett, IISS Strategic Comments, Vol. 12, Issue 6, Juli 2006, abrufbar unter www.iiss.org/stratcom; Peter Forster, Bomben auf Beirut – Raketen auf Haifa, Frauenfeld/Stuttgart/Wien, S.12.
[3] Forster, S.13.
[4] Adam Brookes, Air war over Lebanon, Internationales Institut für Strategische Studien, 8.8.2006, abrufbar unter www.iiss.org/programmes/defence-analysis-programme/air-war-over-Lebanon.
[5] Cahier du retex, La guerre de Juillet, Analyse à chaud de la guerre Israélo-Hezbollah (Juillet – Août 2006), S.26, abrufbar unter http://www.cdef.terre.defense.gouv.fr/publications/cahiers_drex/cahier_retex/juillet_israelo_hezbollah.pdf; Forster, S.31; SCHWEIZER SOLDAT, 09/2006, S.21.
[6] International Institute for Strategic Studies (IISS), Strategic Survey 2007, S.230.
[7] Forster, S.31. Siehe auch ausführlich zum Gelände Alain Vuitel/Peter Braun, Der Libanonkrieg 2006 – Überlegungen aus der Sicht der Militärdoktrin, in: ASMZ 09/2008, S.10 ff.
[8] Forster, S.7 f.; NZZ vom 13.7.2006.
[9] TAGES ANZEIGER vom 19.8.2006, S.5; Brookes; Ze'ev Schiff Israel´s War with Iran, in: Foreign Affairs, Vol. 85, No. 6, November/December 2006, S.24. Der Soldat Shalit ist bis heute nicht freigelassen worden. Sein Schicksal ist unklar (vgl. NZZ vom 18.2.2009, S.1).
[10] Cahier du retex, S.22; Ze'ev Schiff, Israel´s War With Iran, in: Foreign Affairs, Vol. 85, No. 6, S.24.
[11] Siehe dazu SCHWEIZER SOLDAT, 9/2006, S.26.
[12] Schiff, S.27.
[13] Schiff, S.26.
[14] Forster, S.98; Cahier du retex, S.22; NZZ vom 9.8.2006, S.1.
[15] NZZ vom 9.8.2006, S.1.
[16] Anthony Cordesman, Preliminary «Lessons» of the Israeli-Hezbollah War, 17. 8.2006, S.3; abrufbar unter http://www.csis.org/media/csis/pubs/060817_isr_hez_lessons.pdf. Siehe auch Ze'ev Schiff, S.26.
[17] Vgl. dazu Schiff, S.26.
[18] Survey 2007, S.230.

[1] Der Südlibanon im August 2006 (fette Linie = blue line).
[2] Raketenarsenal der Hisbollah im Libanon 2006 (sda, Infografik).

Am 27. Juli 2006 reduzierte jedoch Dan Halutz, der israelische Generalstabschef, die Ziele auf ein realistischeres Mass, indem er die Befreiung der beiden Soldaten, Wiederherstellung der Sicherheit an der Nordgrenze, Schwächung der Hisbollah und die Stärkung der territorialen Souveränität der libanesischen Regierung als Ziel setzte.[19]

Operatives Konzept der Israelis

Unter den Decknamen CHANGE OF DIRECTION (auch bezeichnet als JUST DESSERTS und APPROPRIATE RETRIBUTION)[20] wurde das vom Verteidigungsministerium entwickelte Anti-Guerilla-Konzept «Geier und Schlange» umgesetzt. Dieses sah vor, dass die Luftwaffe («Geier») als offensives Element die Guerilla-Kämpfer («Schlange») ausschalten würde, wo immer sich diese befänden. Mehrzweckkampfflugzeuge sollten Stellungen der Guerilla zerstören, während Helikopter gegnerische Kämpfer auszuschalten hatten. Drohnen sollten die Ziele aufspüren und verfolgen. Die Bodentruppen sollten lediglich die territoriale Integrität Israels schützen; Kommandoeinheiten sollten in kurzen, begrenzten «Rein-Raus»-Aktionen Guerilla-Nester, welche den Luftschlägen entgangen waren, zerstören.[21]

Verlauf der Kämpfe

Ab dem 13. Juli 2006 begann die «Schlange» indessen zurück zu beissen; trotz massiven Bombardierungen gelang es der Hisbollah, täglich zwischen 100 und 200 Raketen[22] auf Nordisrael, wo rund 2 Millionen Menschen wohnen, abzufeuern. Mehrheitlich handelte sich dabei um Katjuscha-Raketen mit einer Reichweite zwischen 11 km und 20 km, die sehr rasch aufgebaut und ferngezündet werden können. Die Katjuscha-Rakete konnte von zwei Mann innert Minuten aus einem Unterstand *(auch aus zivilen Wohnquartieren, Anm des Chefredaktors)* ins Freie getragen und abgeschossen werden.

Die israelische Luftabwehr und die Artillerie erwiesen sich gegen diese Raketen als weitgehend machtlos. Die Zeit zwischen der Erfassung einer Raketenstellung durch die israelische Aufklärung und deren Bekämpfung durch die Artillerie oder die Luftwaffe war in aller Regel zu kurz, um einen Abschuss zu verhindern. Am 18. Juli 2006 hatte die Hisbollah bereits über 700 Raketen verschossen.[23] Bis Ende des Krieges am 14. August 2006 um 0800 Uhr[24] verschoss die Hisbollah zwischen 4'000 und 6'000 Raketen;[25] allein am letzten Kriegstag vor dem Waffenstillstand gingen noch mehr als 240 Raketen auf israelisches Gebiet nieder.[26] Trotz über 10'000 Kampfeinsätzen und Angriffen gegen mehr als 7'000 Ziele gelang es der israelischen Luftwaffe nicht, den Raketenbeschuss zu stoppen;[27] lediglich rund 1600 Raketen konnten zerstört werden. Bei Kriegsende dürfte die Hisbollah immer noch über rund 7'000 Stück verfügt haben.[28] Durch den Raketenbeschuss kamen in Israel 41 Zivilpersonen ums Leben und dieser zwang hunderttausende zur Flucht oder zum ständigen Aufenthalt in der Nähe eines Bunkers.[29]

Die israelische Regierung zögerte zu lange mit dem Einsatz von Bodentruppen, weil sie sich vor der negativen Publizität fürchtete, welche die erwarteten Verluste an Soldaten zeitigen konnte. Zudem erklärte Dan Halutz am 17. Juli 2006 in der Knesset, der Einsatz von Bodentruppen sei wegen der zur Verfügung stehenden Technologie auch gar nicht nötig.[30] Erst viel später kam er zum Schluss, dass eine Luftwaffe *«keine Flagge auf einem Hügel hissen kann.»*[31] Dementsprechend wurde auf eine rasche Mobilisierung der Reservisten vorerst verzichtet.

Die israelische Regierung zögerte zu lange mit dem Einsatz von Bodentruppen …

Als der Beschuss mit Raketen trotz dem massiven Bombardement der Israelis unvermindert weiterging, begannen ab dem 19. Juli 2006 zögerlich die ersten Bodeneinsätze der Israelis von Süden her Richtung Norden, um die Hisbollah-Widerstandsnester, welche sich nur wenige Kilometer von der israelischen Grenze entfernt befanden, auszuschalten.[32]

Den Vorschlag von den Minister Mofaz und General Ben Eliezer vom 19. Juli 2006, mit Bodentruppen einen Zangenangriff auf der Höhe des Litani-Flusses vom Mittelmeer her gegen Osten und gleichzeitig aus dem Raum Metulla gegen Westen mit anschliessendem Angriff von Norden nach Süden und von Süden nach Norden zu führen, lehnten Präsident Olmert und Verteidigungsminister Peretz ab, da mit erheblichen Verlusten gerechnet werden musste. Die Operation wäre aber vermutlich erfolgreich verlaufen, da das Operationsgebiet auf allen vier Seiten abgeriegelt und damit der Nachschub der Hisbollah unterbunden worden wäre.[33]

Die israelischen Kräfte, welche aus Süden nach Norden vorrückten, stiessen in den Dörfern Maroun el-Ras und Bint Jubeil (nur ca. 3 Km von der israelischen Grenze entfernt), einer Hisbollah-Hochburg, auf erbitterten Widerstand und erlitten Verluste; eine vollständige Einnahme gelang ihnen nicht.[34] In der Folge ordnete die Regierung die Einberufung von 15'000 Reservisten zwischen dem 28. und 31. Juli 2006 für weitere begrenzte Vorstösse Richtung Norden an.[35] Bis am 8. August 2006 konnte die Armee jedoch nur rund 12 Kilometer in die Tiefe des gegnerischen Raumes vorstossen.

Am 30. Juli 2006 schlug in der Ortschaft Qana (rund 15 Km südöstlich der Hafenstadt Tyros) eine verirrte israelische Fliegerbombe in ein Wohnhaus ein und tötete 28 Zivilpersonen, darunter Frauen und Kinder. Der Luftangriff galt einer Hisbollah-Stellung, welche sich in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses befand und aus welcher wiederholt Raketen abgeschossen worden waren.[36] Die Bilder des zerstörten Wohnhauses bewirkten einen Aufschrei der internationalen Staatengemeinschaft und leiteten einen Stimmungsumschwung ein. Saudi-Arabien, Ägypten und Jordanien, welche innert einer Woche nach Ausbruch des Krieges die Provokation der Hisbollah verurteilt und der Reaktion der Israelis implizit zugestimmt hatten, begannen angesichts der zunehmenden Zerstörung ihre Sympathie der Hisbollah zuzuwenden.[37] Die USA, welche ein Einschreiten des UNO-Sicherheitsrates gegen Israel mit ihrem Veto bisher verhindert hatten, isolierten sich zunehmend mit ihrer Unterstützung Israels und befürworteten erst dann einen raschen Waffenstillstand, als klar geworden war, dass die gesteckten Ziele nicht erreicht werden konnten.[38]

Am 9. August 2006 entschloss sich die israelische Regierung, eine Grossoffensive einzuleiten und mit den Boden-

truppen bis zum Litani-Fluss vorzustossen, um die Stellungen der Hisbollah zu räumen. Bereits am 10. August 2006 begann die Bodenoffensive mit rund 30'000 Soldaten,[39] hauptsächlich Reservisten, welche kurzfristig einberufen worden waren und praktisch ohne einsatzbezogene Ausbildung in den Kampf geschickt werden mussten.

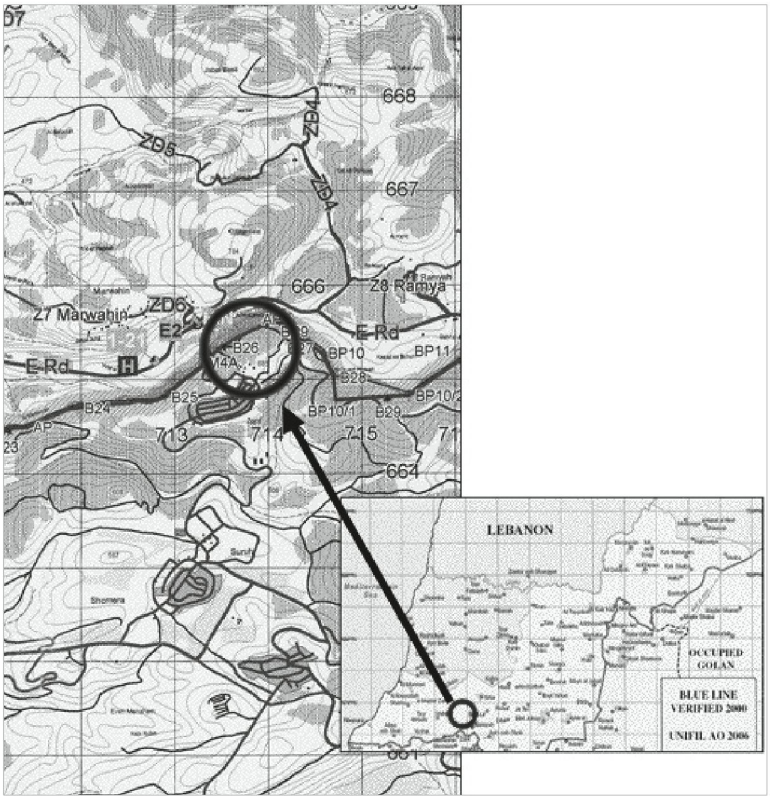
Der israelische Vorstoss geriet jedoch rasch ins Stocken, weil die Hisbollah ein ausgedehntes System von Stützpunkten und Sperren errichtet hatte und mit teilweise weit reichenden Panzerabwehrwaffen die vorstossenden Israelis aufhielt und verzögerte. Die drei Tage ab Angriffsbeginn bis zum Waffenstillstand am Morgen des 14. August 2006 erwiesen sich für die Israelis als die verlustreichste Phase des ganzen Krieges.[40] Das hügelige Gelände erschwerte den Angriff der israelischen Armee zusätzlich. Dank den hochmodernen Panzerabwehrwaffen konnte die Hisbollah auch vier der schwer gepanzerten Merkava-Kampfpanzer zerstören und 56 zumindest beschädigen. Die Panzerabwehrwaffen setzten die Hisbollah auch gegen Infanteristen, die sich in Gebäuden verschanzt hatten und sogar mit Erfolg gegen Helikopter ein.[41] Erst am zweitletzten Kriegstag erreichte eine Panzerspitze den Litani-Fluss.[42]

Waffenstillstand am 14. August 2006

Am 14. August 2006 um 0800 Uhr trat der Waffenstillstand in Kraft. Bereits am 11. August 2006 hatte der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen den Beschluss 1701 (2006) gefasst, welcher die Nachkriegsordnung regelte.[43] Israel musste sich verpflichten, sich wieder hinter die sogenannte «Blaue Linie» (Grenze zwischen Libanon und Israel) zurückzuziehen, und der Libanon musste 15'000 Soldaten im Südlibanon stationieren. Der Rückzug der israelischen Truppen war am 1. Oktober 2006 praktisch abgeschlossen.[44] Innert wenigen Stunden nach dem Waffenstillstand waren in den meisten Dörfern des Südlibanons keine bewaffneten Hisbollah-Kämpfer mehr zu sehen. Diese hatten ihre Waffen in ihre Verstecke zurückgebracht und waren zu Sozialhelfern mutiert, indem sie in den Dörfern, welche Zerstörungen erlitten hatten, Pulte aufstellten und die Personalien der Obdachlosen aufnahmen sowie Schadensberichte erstellten.[45] Wer seine Wohnung verloren hatte, soll aus der Hisbollah-Kasse umgehend USD 12'000 als Überbrückungshilfe bis zum Wiederaufbau erhalten haben.[46]

> Innert wenigen Stunden nach dem Waffenstillstand waren in den meisten Dörfern … keine bewaffneten Hisbollah-Kämpfer mehr zu sehen. Diese waren zu Sozialhelfern mutiert …

Nach Eintritt des Waffenstillstandes verkündete Präsident Olmert am israelischen Radio: *«Wir haben gewonnen; trotz gewissen Fehlern haben wir unsere Ziele weitgehend erreicht.»*[47] Am 15. August 2006 erklärte der syrische Präsident Asad die Hisbollah zum Sieger. Hassan Nasrallah erklärte die Hisbollah ebenfalls zum Sieger.[48] Später gab er allerdings zu, nie damit gerechnet zu haben, dass die Aktion vom 12. Juli 2006 einen Krieg in dieser Grössenordnung auslösen würde. Hätte er gewusst, wie Israel reagieren würde,



[3]

[19] Survey 2007, S.230.
[20] Brookes.
[21] Brookes.
[22] Cahier du retex, S.31.
[23] Brookes.
[24] Um 0800 Uhr trat der Waffenstillstand in Kraft (NZZ vom 15.8.2006, S.1).
[25] Cahier du retex, S.32; Forster, S.106.
[26] TAGES ANZEIGER vom 15.8.2006, S.5; Cahier du retex, S.17.
[27] Forster, S.80.
[28] Cordesman, S.4.
[29] Thomas Speckmann, Beirut ist nicht Belgrad, in: NZZ vom 12./13.8.2006, S.5. Die Zivilbevölkerung hatte nach dem Raketenalarm rund 30 – 60 Sekunden Zeit, um in die Bunker zu gehen (SCHWEIZER SOLDAT, 9/2006, S.22; TAGES ANZEIGER vom 13.8.2006, S.5).
[30] Cahier du retex, S.34.
[31] Brookes.
[32] Cahier du retex, S.13; Forster, S.29.
[33] Gemäss einem Gespräch zwischen General Ben Eliezer und Dr. Peter Forster, ehemaliger Israel-Korrespondent der NZZ und Chefredaktor der Militärzeitschrift SCHWEIZER SOLDAT.
[34] SCHWEIZER SOLDAT, 09/2006, S.21.
[35] Cahier du retex, S.36.
[36] Forster, S.41 ff.; Survey 2007, S.232.
[37] Survey 2007, S.231 f.; Paul Salem, The future of Lebanon, in: FOREIGN AFFAIRS, Vol. 95 No. 6, November/December 2006, S.17.
[38] Survey 2007, S.231.
[39] NZZ vom 16.8.2006, S.2.
[40] Cahier du retex, S.38.
[41] Cahier du retex, S.40; Forster, S.68.
[42] SCHWEIZER SOLDAT, 9/2006, S.21.
[43] Abrufbar unter http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N06/465/03/PDF/N0646503.pdf?OpenElement.
[44] NZZ vom 2.10.2006, S.2.
[45] NZZ vom 18.8.2006, S.1.
[46] WELTWOCHE Nr. 34/2006, S.15; vgl. auch NZZ vom 18.8.2006, S.1.
[47] Cahier du retex, S.42.
[48] TAGES ANZEIGER vom 15.8.2006, S.5.

[3] Überfall eines Hisbollah Stosstrupps auf eine israelische Patrouille bei Zarit am 12. Juli 2006. Quelle [1].

hätte er die Entführungsaktion sicher nicht angeordnet.[49] Nasrallahs Fehleinschätzung lag darin, dass er eine schwache (israelische) Regierung attackierte und nicht bedachte, dass diese darauf mit einem Krieg reagieren würde.[50]

Die Folgen des Krieges
Israel verlor 120 Soldaten und 41 Zivilisten,[51] 750 Soldaten erlitten Verletzungen.[52] Der Krieg verursachte Israel Kosten von rund USD 5,3 Mia. bis 6 Mia. (die Militärausgaben eingeschlossen).[53] Die Armee verlor 15–16 Panzer und 5 Flugzeuge.[54] Zeitweise waren 300'000 Israelis auf der Flucht aus Nordisrael in den Süden des Landes.[55] Über eine Million Bäume wurden durch den Raketenbeschuss zerstört.[56] Die Hisbollah verlor rund 650 Kämpfer.[57] 1181 Libanesen kamen ums Leben,[58] zeitweise waren 800'000 bis 900'000 Libanesen auf der Flucht.[59] 80% der Infrastruktur[60] im Süden und Osten des Libanon (rund 130'000 Gebäude, rund 80 Brücken und viele Strassen sowie Fabriken, Häfen, Schulen, Krankenhäuser, Tankstellen und das Stromnetz)[61] des Landes wurden zerstört. Die Schäden beliefen sich auf ca. USD 3,6 Mia.[62] Ein grosser Ölteppich verseuchte die Mittelmeerküste.[63] Das Ansehen der Hisbollah stieg zwar in der arabischen Welt massiv, doch geriet Hassan Nasrallah unter starken Druck seiner Landsleute und musste sich heftige Kritik gefallen lassen, da ihm vorgeworfen wurde, durch den Überfall massive Zerstörungen provoziert zu haben.[64] Die Hisbollah musste die Kontrolle über das Gebiet südlich des Litani-Flusses an die libanesischen Streitkräfte und die UNO-Truppen abgeben.[65]

Einen Sieger gab es in diesem Krieg somit nicht.

Am 16. Januar 2007 trat Generalstabschef Dan Halutz zurück.

Am 12. Juni 2007 trat Amir Peretz, der israelische Verteidigungsminister zurück, nachdem er die internen Wahlen zum Führer der Labour-Partei gegen Ehud Barak (ehemaliger Generalstabchef der israelischen Armee und Ministerpräsident von 1999 bis 2001) verloren hatte. Dieser ist seit dem 18. Juni 2007 Verteidigungsminister.

Die internationale Dimension des Krieges
Der Krieg fand zwar zwischen Israel und der Hisbollah statt, ist aber in einem erweiterten internationalen Zusammenhang aufzufassen. Israel unterhält zu den USA enge Verbindungen; mit Israel verbindet die USA viel mehr als mit dessen arabischen Nachbarn. Die Sicherheit Israels gilt für die USA als in ihrem vitalen Interesse liegend. Washington sieht in Israel zudem einen wichtigen Partner im Krieg gegen den Terror (die Hisbollah gilt in den USA als Terrororganisation).[66] Hinter der Aktion der Hisbollah vermutete die USA den Einfluss Irans. Die Entführungsaktion vom 12. Juli 2006 geschah nämlich just im Zeitpunkt, als der Druck auf Iran wegen dessen Nuklearprogramm zunahm.[67] Tatsächlich wird die Hisbollah vom Iran massiv unterstützt und Nasrallah soll regelmässig direkt aus Teheran Befehle empfangen.[68] Iran seinerseits geniesst die Unterstützung Russlands. Teherans Raketen- und Atomprogramm wäre ohne die russische Unterstützung undenkbar.[69] Russland lieferte 2005 und 2006 Boden-Luft-Raketen zum Schutz der iranischen Atomanlagen gegen allfällige Luftangriffe Israels oder der USA. Die von der Hisbollah eingesetzten Panzerabwehrwaffen stammen aus russischer Produktion, die Iran kaufte und via Syrien auslieferte.

> Tatsächlich wird die Hisbollah vom Iran massiv unterstützt …

Die Verbindung Irans zur Hisbollah dürfte mit ein Grund gewesen sein, warum die USA lange nicht gegen die Luftangriffe der Israelis opponierten. Die Zerschlagung der Hisbollah sollte Iran als Hauptgegner im Krieg den Terror entscheidend schwächen.[70] Die USA erlagen wie Israel der Fehleinschätzung, die Hisbollah könne innert ein bis zwei Wochen entscheidend geschwächt werden. Möglicherweise wollten die USA zudem Erfahrungen in der Bombardierung von stark verbunkerten Stellungen sammeln, welche sich für einen amerikanischen Luftangriff gegen Nukleareinrichtungen im Iran als wertvoll erweisen könnten.[71] Die USA unterschätzten allerdings die negativen Auswirkungen der zerstörerischen Luftangriffe auf die internationale Meinung. Als absehbar wurde, dass Israel die Kriegsziele nicht erreichen konnte und die Proteste gegen die als unverhältnismässig empfundenen Luftangriffe Israels vor allem in Europa und der arabischen Welt zunahmen, drängten sie Israel zu einer raschen Annahme des Waffenstillstandes, noch bevor die Bodenoffensive abgeschlossen war.[72] Israel geniesst zwar in den USA starke Unterstützung, ist aber umgekehrt von ihr militärisch und politisch praktisch völlig abhängig, wie das Beispiel des Libanon-Krieges von 2006 belegt.[73]

Syrien, welches seine Truppen im April 2005 nach massiven Protesten im Zusammenhang mit der Ermordung des angesehenen libanesischen Politikers Rafiq al-Hariri im Februar 2005 aus dem Libanon abgezogen hatte,[74] unterstützte die Hisbollah, indem es die Waffenlieferungen der Iraner über syrische Flughäfen an die Hisbollah weiterleitete.[75] Am Entscheid über die Durchführung des Überfalls vom 12. Juli 2006 dürfte es aber mit aller Wahrscheinlichkeit nicht beteiligt gewesen sein.[76] Trotz den Spannungen zwischen Syrien und dem Libanon gewährte Syrien (überraschenderweise) Hilfe und nahm rund 200'000 libanesische Flüchtlinge auf.[77] Zu Israel ist das Verhältnis insbesondere wegen den Golanhöhen, die Israel seit dem Sechstagekrieg von 1967 besetzt hält, nach wie vor sehr angespannt.

Gründe für den Misserfolg Israels
Die israelische Regierung setzte Ziele, die mit den vorhandenen Mitteln und dem geplanten Einsatz der Streitkräfte nicht erreichbar waren.

> Die Bodentruppen waren auf diesen Krieg schlecht vorbereitet und erhielten auch keine Zeit für eine einsatzbezogene Ausbildung.

Die israelische Führung glaubte viel zu lange, die militärstrategischen Ziele könnten allein mit der Luftwaffe erreicht werden (wofür Generalstabchef Dan Halutz massgeblich mitverantwortlich war). Sie mobilisierte daher die Bodentruppen zu spät und setzte diese nur zögerlich ein.[78]

[4]

Die Bodentruppen waren auf diesen Krieg schlecht vorbereitet und erhielten auch keine Zeit für eine einsatzbezogene Ausbildung. Die Unteroffiziere oder Zugführer kannten ausschliesslich Polizeioperationen in den Palästinensergebieten und waren auf den erforderlichen Kampf der verbundenen Waffen gegen einen gut bewaffneten und verschanzten Gegner schlicht nicht vorbereitet.[79]

Der Einsatz der Bodenoperation erfolgte aus Angst vor Verlusten viel zu zögerlich und zu spät.

Der Nachrichtendienst war trotz modernster Technologie nicht in der Lage, die Stellungen der Hisbollah auszumachen und in das Kommunikationsnetz der Hisbollah einzudringen oder dieses zu stören. Er unterschätzte zudem die Stärke der Hisbollah und deren Stand der Bewaffnung sowie ihren Kampfwillen.

Die Luftangriffe gegen die Stellungen der Hisbollah erwiesen sich als nicht sehr wirkungsvoll, weil diese die Bunker teilweise bis zu 7 Meter tief angelegt hatten; die Israelis mussten die USA während der Kampfphase um Lieferung von spezieller, bunkerbrechenden Bomben (GBU-28) ersuchen.[80] Das Theorem von Clausewitz zum Thema Festungen (heute verstanden als Bunker) hat seine Gültigkeit offensichtlich nicht verloren. Er schreibt dazu: *«Ein Verteidigungsheer ohne Festungen hat hundert verwundbare Stellen, es ist ein Körper ohne Harnisch».*[81]

Der Hisbollah gelang es, mit den begrenzten Mitteln, welche ihr zur Verfügung standen, einem sehr modernen und hochgerüsteten Gegner zu widerstehen. Das Konzept der Kombi-

[49] NZZ vom 29.8.2006, S.1 und 3.
[50] Shlomo Ben-Ami, Interview in der NZZ vom 8.12.2006, S.6.
[51] TAGES ANZEIGER vom 15.8.2006, S.5.
[52] Cahier du retex, S.44.
[53] TAGES ANZEIGER vom 15.8.2006, S.5; Cahier du retex, S.44.
[54] Ze'ev Schiff, S.30.
[55] Speckmann.
[56] NZZ vom 12./13.8.2006, S.5.
[57] NZZ vom 13.11.2007, S.3.
[58] TAGES ANZEIGER vom 15.8.2006, S.5.
[59] NZZ vom 16.8.2006, S.1; TAGES ANZEIGER vom 19.8.2006, S.4.
[60] Speckmann, S.5.
[61] Salem, S.18.
[62] TAGES ANZEIGER vom 19.8.2006, S.4.
[63] 15'000 Tonnen Schweröl waren nach einem israelischen Angriff auf das Jieh-Kraftwerk im Süden Beiruts ins Meer geflossen.
[64] Adam Ward/James Hacket, S.1.
[65] Salem, S.18.
[66] Cahier du retex, S.24.
[67] NZZ vom 10.8.2006, S.5. Israel verneinte jedoch die Theorie, wonach Iran die Hisbollah zur Aktion gedrängt habe, um vom Nuklearprogramm abzulenken (Cordesman, 16).
[68] WELTWOCHE Nr. 29/.06, S.8 und Nr. 34.06, S.16 f.
[69] Thomas Speckmann, Die neuen Stellvertreterkriege, in: NZZ vom 29.1.2009, S.7.
[70] Salem, S.13.
[71] Seymour M. Hersh, in: The New Yorker vom 14.8.2006, S.1, abrufbar unter http://www.newyorker.com/archive/2006/08/21/060821fa_fact.
[72] Präsident Bush drängte offenbar auf eine rasche Annahme der UNO-Resolution 1701; vgl. TAGES ANZEIGER, vom 8.8.2006, S.1. Als Druckmittel konnte die USA zwei entscheidende Güter, welche die israelische Luftwaffe dringend benötigte, einsetzen: bunkerbrechende Munition und Flugbenzin für die Kampfflugzeuge; beides konnte Israel nur von den USA beziehen (vgl. dazu Brookes).
[73] NZZ vom 10.8.2006, S.5. Avraham «Avi» Primor (ehemaliger Botschafter Israels in Deutschland) gab in einem Interview bekannt, dass Israel von den USA gratis Waffenlieferungen erhalte, von ihnen aber total abhängig sei (NZZ am Sonntag vom 13.1.2008, S.7).
[74] Salem, S.16.
[75] Cordesman, S.15.
[76] Volker Perthes, The Syrian Solution, in FOREIGN AFFAIRS, Vol. 95 No. 6, November/December 2006, S.33.
[77] Perthes, S.37.
[78] Schiff, S.27; SCHWEIZER SOLDAT 09/2006, S.21.
[79] Cahier du retex, S.39; SCHWEIZER SOLDAT 09/2006, S.21.
[80] Brookes.
[81] Carl von Clausewitz, Vom Kriege, 6. Buch, X. Kap.

[4] Vorstoss von israelischen Bodentruppen am 19. Juli 2006 aus dem Raum Avivim in Richtung Bint Jubeil. Quelle [1].

Vom Unsinn strategischer Luftangriffe

Auch moderne Kriege können nicht allein aus der Luft gewonnen werden.[1] Obwohl diese Erkenntnis nicht neu ist, wird sie immer wieder in erschreckender Weise ignoriert![2] Das Konzept des strategischen Luftkrieges haben die Briten 1940 im Kampf gegen Deutschland entwickelt und umgesetzt. Das Ziel der strategischen Luftkriegführung ist im Laufe der Zeit immer gleich geblieben: den politischen Durchhaltewillen der feindlichen Zivilbevölkerung zu brechen bzw. dem Gegner den eigenen Willen aufzuzwingen, ohne eigene Verluste zu riskieren.[3] Trotz verbesserter Waffentechnologie (zielgenaue Bomben, Aufklärungssensoren, rasche Übermittlung der Aufklärungsergebnisse an die Waffenplattformen [Stichwort "Network Centric Warfare"]), ist der Erfolg aber keineswegs garantiert und mit schweren "Nebenwirkungen" verbunden. Serbien zog erst nach 3 Monaten intensivem Bombardement seine Truppen aus dem Kosovo zurück, die zur Überraschung der Alliierten beinahe unversehrt blieben.

Bombardements verursachen immer grosse Flüchtlingsströme und sinnlose Opfer unter der Zivilbevölkerung, was in den Medien für aufwühlende Bilder sorgt.[4] Der Angreifer gerät damit rasch in Misskredit und der internationalen Druck, das Bombardement zu beenden, steigt in der Folge massiv an. Der Hisbollah gelang es mit zunehmender Dauer des Krieges immer mehr, die internationale Meinung durch geschickte Platzierung von Bildern, welche zivile Opfer sowie Beschädigungen an der Infrastruktur zeigten, für sich zu gewinnen. Beinahe schon legendär sind die Bilder der zwei immer gleichen Helfer, die ein totes oder verletztes Kind im Arm tragen.[5] Die Bilder des Wohnblocks in Qana, welcher am 30. Juli 2006 mehrere Stunden nach einem israelischen Bombenangriff gegen eine Raketenabschussstellung einstürzte und 28 Menschen (die Verluste wurden anfänglich mit 56 angegeben) unter sich begrub, führte zu weltweiten Protesten.

[1] Hersh, S.12.
[2] Hersh, S.12.
[3] Speckmann.
[4] Zum Krieg der Bilder siehe NZZ vom 11.8.2006, S.9 und TAGES ANZEIGER vom 8.8.2006, S.6.
[5] TAGES ANZEIGER vom 8.8.2006, S.6. Siehe dazu auch Forster, S.42.

[5]

nation von Verteidigung aus verbunkerten und gut getarnten Stellungen und Angriffen mit massenhaft verschossenen Artillerieraketen trug den israelischen Schwächen perfekt Rechnung. Nicht der Sieg, sondern der Zeitgewinn stand für die Hisbollah im Vordergrund. Möglichst lange durchzuhalten, stellte bereits den Sieg dar.

Der Winograd-Bericht

Am 17. September 2006 beauftragte die israelische Regierung eine Kommission unter der Leitung des ehemaligen Richters Eliyahu Winograd[82] mit dem Auftrag, Vorbereitung und Führung der politischen und militärischen Stufe während des Libanon-Krieges 2006 zu untersuchen. Am 30. April 2007 legte die Kommission einen vorläufigen Bericht (Winograd-Bericht) vor, der vernichtende und schonungslose Kritik an Präsident Olmert, Verteidigungsminister Peretz und Generalstabschef Dan Halutz übt.[83] Nachfolgend wird eine (vom Autor übersetzte) und leicht gekürzte Fassung dieses Berichtes – mit Teilen der Kritik, einigen Verbesserungsvorschlägen und einigen Kommentaren – wiedergegeben. Die Numerierung bezieht sich auf diejenigen im Bericht. Kleinere Textpassagen, die von geringerer Bedeutung sind, wurden weggelassen.

Zur Kritik

10 a. Der Entscheid, auf Provokation durch die Hisbollah mit einem sofortigen und heftigen Militärschlag zu reagieren, basierte nicht auf einem umfassenden und genehmigten Kampfplan, welcher den komplexen Verhältnissen im Libanon gebührend Rechnung trug. Eine sorgfältige Analyse dieser Verhältnisse hätte nämlich folgendes ergeben: Die Möglichkeit, einen militärisch gewichtigen Sieg zu erringen, ist von Anfang an begrenzt. Ein Militärschlag provoziert unweigerlich die Beschiessung Nordisraels mit Raketen. Gegen solche Raketenangriffe wäre nur eine umfassende und damit auch verlustreiche Bodenoperation erfolgversprechend gewesen, mit welcher diejenigen Gebiete besetzt worden wären, aus denen die Raketen abgeschossen wurden.
Eine (verlustreiche) Bodenoperation würde wenig Unterstützung in der israelischen Bevölkerung geniessen. Diese Überlegungen stellte die politische Führung Israels jedoch nicht an, als sie sich zum Militärschlag entschloss.

b. Dementsprechend prüfte die israelische Regierung vor ihrem Entscheid zum Krieg auch nicht alle Optionen und insbesondere auch nicht die Möglichkeit einer unveränderten Weiterverfolgung der Eindämmungsstrategie oder des kombinierten Einsatzes der Diplomatie und der militärischen Mittel unterhalb der Kriegsschwelle. Sie konnte sich damit nicht alle Optionen auf eine Reaktion auf die Entführung offen halten; diese Schwäche im strategischen Denken verunmöglichte eine angemessene Reaktion auf dieses Ereignis.

c. Die Unterstützung im Kabinett für das gewählte Vorgehen wurde teilweise durch eine (bewusst) unklare Präsentation der Ziele und der Vorgehensweise gewonnen, um möglichst alle unterschiedlichen Meinungen der versammelten Minister befriedigen zu können. Die Minister fällten damit einen vagen Entscheid, ohne sich der Folgen bewusst zu sein; sie genehmigten einen militärischen Feldzug, ohne zu erwägen, wie dieser beendet werden konnte (Exitstrategie).

d. Einige der gewählten Kriegsziele waren unklar oder mit dem gewählten militärischen Vorgehen (Anm. des Übersetzers: blosse Bombardierung der gegnerischen Stellungen ohne nennenswertem Einsatz von Bodentruppen) unerreichbar.

e. Die israelische Armee entwickelte keine Kreativität bei der Ausarbeitung von Handlungsoptionen und warnte die politischen Entscheidungsträger nicht vor dem Auseinanderklaffen des eigenen Szenarios mit der Art und Weise des gewählten Vorgehens. Zudem verlangte sie keine frühzeitige Mobilisierung der Reserven zwecks Ausrüstung und Training für allfällige Bodeneinsätze, obwohl sie dies in ihren Plänen ausdrücklich vorgesehen hatte.

Die israelische Armee entwickelte keine Kreativität bei der Ausarbeitung von Handlungsoptionen …

f. Selbst nach Bekanntwerden dieser Tatsache verlangte die politische Führung keine Änderung des militärischen Vorgehens und passte die Ziele der Realität nicht an. Obwohl die gesetzten Ziele viel zu ambitiös und mit dem bewilligten Vorgehen der Armee nicht erreichbar waren, wurde öffentlich verkündet, der Kampf gehe weiter, bis die Ziele erreicht seien.

11. Hauptverantwortlich für diese schweren Fehler sind in erster Linie der Premierminister (Anm. des Übersetzers: Ehud Olmert), der Verteidigungsminister (Anm. des Übersetzers: Amir Peretz) sowie der Generalstabschef (Anm. des Übersetzers: Dan Halutz). Diese drei werden besonders erwähnt, da die getroffenen Entscheide und der Ausgang des Krieges weit besser ausgefallen wären, hätte auch nur einer dieser drei besser agiert.

12. Im Folgenden soll auf das Verhalten dieser drei Personen näher eingegangen werden:

a. Der Premierminister trägt in letzter Instanz die Gesamtverantwortung für die Entscheidungen seiner Regierung und die Operationen der Armee. Seine Verantwortung für die Fehler bei der Entscheidfindung ergibt sich aus seiner Stellung und seinem Verhalten, da er die Entscheidung zum Krieg fällte.

b. Der Premierminister entschied überhastet, da ihm kein detaillierter Kriegsplan vorlag und er einen solchen auch nicht einverlangte. Seinen Entscheid fällte er ohne vertieftes Studium der komplizierten Verhältnisse im Südlibanon oder der militärischen, politischen und diplomatischen Möglichkeiten, welche Israel offen standen. Er fällte seinen Entscheid ohne systematische Rücksprache mit anderen Personen insbesondere auch ausserhalb der Armee, obwohl er über keinerlei Erfahrungen in Aussenpolitik oder in militärischen Angelegenheiten verfügte. Zusätzlich schlug er alle politischen und fachlichen Bedenken, die vor dem unseligen Entscheid vom 12. Juli 2006 von Dritter Seite angebracht wurden, in den Wind.

c. Der Premierminister ist dafür verantwortlich, dass die Ziele des Feldzuges weder klar noch wohlüberlegt waren. Er ist dafür verantwortlich, dass das Verhältnis zwischen den gesetzten Zielen und der genehmigten militärischen Vorgehensweise nicht hinterfragt und diskutiert wurde. Er trug persönlich dazu bei, dass Ziele gewählt wurden, welche zu ambitiös und nicht erreichbar waren.

d. Der Premierminister passte die Pläne selbst dann nicht an, als klar geworden war, dass die Erwartungen in das gewählte Vorgehen unrealistisch und illusorisch waren.

e. All dies summierte sich zu einer schweren Fehlleistung in der Beurteilung, im Verantwortungsbewusstsein und in der Klugheit.

13 a. Der Verteidigungsminister als Verantwortlicher für die israelische Armee besass keine Kenntnisse und Erfahrungen in militärischen, politischen und regierungsbezogenen Angelegenheiten. Insbesondere besass er keine genügenden Kenntnisse über die Prinzipien des Einsatzes militärischer Mittel zur Erreichung politischer Ziele.

Der Verteidigungsminister als Verantwortlicher für die israelische Armee besass keine Kenntnisse und Erfahrungen in militärischen, politischen und regierungsbezogenen Angelegenheiten …

b. Trotz dieser schwerwiegenden Unkenntnisse fällte er seine Entscheidungen ohne systematische Konsultation erfahrener Politik- und Militärexperten. Zudem schenkte er den Bedenken, die während den von ihm besuchten Sitzungen vorgebracht wurden, zuwenig Beachtung.

c. Der Verteidigungsminister handelte nicht stufengerecht innerhalb des Systems, das er beaufsichtigte. So verlangte er von den israelischen Streitkräften keine Operationspläne und konnte sie somit auch nicht überprüfen. Er klärte die Einsatzbereitschaft der Streitkräfte nicht ab und überprüfte auch nicht, ob die gesteckten Ziele mit dem geplanten und genehmigten Aktionsmodus erreichbar waren. Seine Beiträge zur Entscheidfindung waren nur sehr punktuell. Er unterbreitete keine strategischen Handlungsoptionen, die er mit dem Premierminister und den Streitkräften erörtern konnte.

d. Der Verteidigungsminister nahm keine selbständige Beurteilung der Auswirkungen der Lage auf eine passende Reaktion Israels, auf die Ziele und auf das Verhältnis zwischen den militärischen und diplomatischen Aktionen vor. Mangelnde Erfahrung und Kenntnisse hinderten ihn daran, das Vorgehen des Premierministers sowie der ihm unterstellten Streitkräfte in kompetenter Weise zu hinterfragen.

e. Der Verteidigungsminister versagte in seiner Funktion und beeinträchtigte damit die Möglichkeiten Israels zu einer angemessenen Reaktion.

---

[82] Der Kommission gehörte eine Rechtsprofessorin, ein Professor für Politikwissenschaft und zwei Generäle a.D. an.

[83] Abrufbar in englischer Sprache unter http://www.hagalil.com/01/de/Israel.php?itemid=1793; eine deutsche Kurzfassung von Ulrich Sahm ist abrufbar unter http://www.hagalil.com/01/de/Israel.php?itemid=1793.

[5] Ein israelischer Transporthubschrauber der Typs CH-53D amerikanischer Herkunft.

14. *Der Generalstabschef ist der Oberkommandierende der israelischen Streitkräfte (nachfolgend GSC) und für die politische Stufe die wichtigste Informationsquelle über die Streitkräfte, deren Planung und Fähigkeiten. Sein persönlicher Einfluss auf die Entscheidfindung innerhalb der Streitkräfte und in Koordination mit der politischen Stufe ist überragend.*
    a. *Weder die Armee noch der GSC waren auf das Ereignis einer Entführung trotz wiederkehrenden Warnungen vorbereitet. Als die Entführung stattfand, reagierte er impulsiv. Er warnte die politische Führung nicht vor der Komplexität der Lage im Libanon und er legte keine Informationen, Lagebeurteilungen und Pläne vor, die innerhalb der Streitkräfte auf den verschiedenen Stufen ausgearbeitet worden waren, so dass auf die Herausforderung besser hätte reagiert werden können.*
    b. *Unter anderem warnte der GSC die politische Stufe nie über die ernsten Mängel in der Vorbereitung und Fähigkeiten der Streitkräfte für eine ausgedehnte Bodenoperation, falls diese nötig werden sollte. Zudem stellte er nicht klar, dass die militärische Lagebeurteilung und die Geländeanalyse im Falle eines Militärschlages gegen die Hisbollah eine Bodenoperation erforderte.*
    c. *Die Verantwortlichkeit des GSC wird noch verstärkt durch die Tatsache, dass er sich der fehlenden Kenntnisse und Erfahrungen des Premierministers und des Verteidigungsministers in militärischen Angelegenheiten sehr wohl bewusst war, und dass er diese im Glauben liess, die Streitkräfte seien vorbereitet und würden über geeignete Operationspläne für diese Situation verfügen.*
    d. *Der GSC beantwortete die von den übrigen Ministern und Drittpersonen geäusserten ernsthaften Bedenken gegenüber seinen Vorschlägen nur unzureichend. Er informierte zudem die politische Führung nicht über die kontroversen Diskussionen, die innerhalb der Streitkräfte über die Erreichbarkeit der Ziele mit dem geplanten und genehmigten Vorgehen geführt wurden.*
    e. *In all diesen Aspekten hatte der GSC seine Pflichten als Oberbefehlshaber der Streitkräfte und als kritisch denkendes Mitglied der politisch-militärischen Führungsstufe verletzt und offenbarte damit Mängel an Professionalität, Verantwortungsbewusstsein und Urteilsfähigkeit.*

15. *Das (negative) Resultat des Krieges war jedoch nicht nur Folge dieser Unzulänglichkeiten, sondern hatte noch weitere Gründe.*
    a. *Die Lage im Libanon lässt sich aufgrund der komplexen Verhältnisse durch Israel nicht kontrollieren.*
    b. *Die Fähigkeit der Hisbollah, Positionen an der Grenze zu beziehen, ihre Fähigkeit, über den Zeitpunkt einer Eskalation frei zu bestimmen und der Zuwachs ihrer militärischen Fähigkeiten und des Raketenarsenals sind auf den Rückzug der israelischen Streitkräfte aus dem Südlibanon im Mai 2000 zurückzuführen (dieser Rückzug wurde nicht durch eine Aufstellung libanesischer Streitkräfte kompensiert).*
    c. *Für die Unzulänglichkeiten bei Vorbereitung und Ausbildung der Streitkräfte sowie bei der operativen Doktrin und für die vielfältigen Mängel in Organisation und Struktur waren die militärischen und politischen Führer verantwortlich, die vor dem amtierenden Premierminister, Verteidigungsminister und GSC im Amt waren.*

Die Hisbollah

Fahne der Hisbollah (gelbe Grundfarbe).

Hisbollah bedeutet „Partei Gottes". Sie entstand 1982 kurz nach dem Einmarsch der Israelis im Südlibanon mit Unterstützung Irans und Syriens aus dem Zusammenschluss diverser schiitischer Gruppierungen mit dem Ziel, die israelischen Besetzer im Südlibanon zu bekämpfen.[1] Offiziell wurde sie aber erst 1985 gegründet. Zusammen mit der libanesischen Armee kontrolliert sie den Süden und Nordosten des Libanon. Sie verfolgt im Wesentlichen drei Ziele:[2]

1. Die Amerikaner, die Franzosen und ihre Alliierten definitiv aus dem Libanon zu vertreiben und damit jeder kolonialistischen Entität auf das Land ein Ende zu bereiten.
2. Die Phalangisten[3] einer gerechten Macht zu unterwerfen und sie alle für die Verbrechen, die sie gegen Muslime und Christen[4] begangen haben, der Gerechtigkeit zuzuführen.
3. Allen Söhnen des Volkes ermöglichen, ihre Zukunft zu bestimmen und in aller Freiheit die Form von Regierung zu wählen, die sie haben wollen. Alle sind aufgerufen, die Option der islamischen Regierung zu wählen, die allein Gerechtigkeit und Freiheit für alle garantieren kann. Nur ein islamisches Regime kann jegliche weiteren Versuche einer imperialistischen Infiltration stoppen.

Zu Israel hält das Programm der Hisbollah fest: *„Wir sehen in Israel die Vorhut der Vereinigten Staaten in unserer islamischen Welt. … Der primäre Ausgangspunkt bei unserem Kampf gegen Israel ist, dass die zionistische Entität von Anfang an aggressiv war und auf Land baute, das seinen Besitzern entrissen wurde, auf Kosten der Rechte des muslimischen Volks. Daher wird unser Kampf erst dann enden, wenn diese Entität ausgelöscht ist. Wir erkennen keinen Vertrag mit ihr an, keinen Waffenstillstand und keine Friedensvereinbarungen, ob separat oder gemeinsam".*

Oberstes Gremium der Hisbollah ist der nationale Konsultationsrat, dem sieben Komitees unterstehen. Vorsitzender dieses Rates ist zur Zeit der Imam[5] Mohammed Hussein Fadlallah. Wie praktisch alle Befreiungsorganisationen verfügt auch die Hisbollah über einen bewaffneten sowie einen politischen Arm. Der militärische Arm hat dabei die

Aufgabe, politischen Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen (Prinzip „Kanonen und Worte"). Weiter verfügt die Hisbollah über einen ausgebauten Sozialdienst, der eigene Schulen, Spitäler und Waisenhäuser betreibt.[6] Sie ist der zweitgrösste Arbeitgeber im Libanon.[7] Die Hisbollah-Mitglieder gelten als ausserordentlich diszipliniert.[8]

Der politische Arm wird durch Generalsekretär Scheich Hassan Nasrallah[9] geführt, der enge Kontakte zum Iran pflegt. Die Hisbollah ist seit 1992 im libanesischen Parlament vertreten. 2006 verfügte sie über 14 der insgesamt 128 Sitze. Sie wird offen vom Iran und Syrien finanziert und mit teilweise sehr modernen Waffen ausgerüstet, welche der Iran aus Russland kauft und meist über Syrien an die Hisbollah liefert.[10]

Bei Ausbruch des Krieges umfasste der militärische Arm der Hisbollah rund 2000 bis 4000 „Berufsmilizionäre" und rund 10'000 Reservisten, die über modernste Ausrüstung wie Helme, Kleinfunkgeräte, Schutzwesten, Nachtsichtgeräte, Aufklärungsdrohnen und ABC-Schutzmasken verfügten.[11] Unterstützt wurden sie durch mehrere iranische Militärberater, die vor Ort insbesondere für die Übermittlung und den Nachrichtendienst zuständig waren.[12] So fanden israelische Soldaten in einem gesprengten Bunker der Hisbollah drei tote iranische Nachrichtenoffiziere.[13] Für die Übermittlung benutzte die Hisbollah hochmoderne Glasfaserkabel, womit eine Störung oder Abhörung durch die Israelis verunmöglicht wurde.[14] Die gemeinsam von Syrien, dem Iran und der Hisbollah betriebene Nachrichtenzentrale befand sich laut Informationen der Israelis in der iranischen Botschaft in Damaskus (Syrien).[15]

Die Bewaffnung der Hisbollah umfasste zwischen 14'000 und 16'000 Raketen mit einer Reichweite zwischen 11 km und 120 km sowie modernste Panzerabwehrwaffen russischer Bauart und tragbare Flugabwehrlenkwaffen.[16] Daneben verfügte die Hisbollah sogar über Schiffsraketen vom Typ C-802 (iranische Version der chinesischen Silkworm-Rakete) mit einer Reichweite von 120 km und einem Gefechtskopf von 165 kg.[17] Eine dieser Raketen traf am 14. Juli 2006 die israelische Korvette *Hanit*, die erheblich beschädigt wurde; 4 Marinesoldaten kamen dabei ums Leben.[18] Die Kosten für Ausrüstung und Bewaffnung dürften sich auf kaum mehr als USD 100 Mio. belaufen haben.[19]

---

[1] http://de.wikipedia.org/wiki/Hisbollah. Der siegreiche Vorstoss der Israelis 1982 gegen die Palästinenser führte schuf damit einen Gegner, die Hisbollah (vgl. Anthony H. Cordesman, The Road to Nowhere: Everyone's Strategic Failures in Lebanon, 21.7.2006, S.4, abrufbar unter http://www.csis.org/media/csis/pubs/060721_nowhere.pdf).
[2] Siehe Louise Richardson, Was Terroristen wollen, Frankfurt/New York 2007, 121 ff.
[3] Christliche libanesische Partei, die 1932 gegründet wurde. Sie verbündete sich mit Israel und war 1982 an den Massakern in den beiden palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra und Schatila in Westbeirut beteiligt. Die Zahl der Opfer ist nicht genau bekannt. Je nach Quelle schwankt sie zwischen 460 und 3300.
[4] Da unter den Palästinensern, die in den Flüchtlingslagern umkamen, auch Christen waren, sind diese ebenfalls erwähnt.
[5] Imam bedeutet „Vorsteher" oder „Vorbild". Er ist der Vorbeter beim islamischen Gebet. Die Bezeichnung gilt auch als Ehrentitel für einen hervorragenden Muslim. Nach schiitischer Auffassung ist der Iman der jeweilige legitime Nachfolger des Propheten Muhammed (www.wikpedia.org).
[6] Cahier du retex, S.26.
[7] Pierre Heumann, Der Mann, der Israel besiegte, in: FACTS 34/2006, S.16; Cahier du retex, S.25.
[8] NZZ vom 1.11.2006, S.7.
[9] Geboren 1960. Nasrallah bedeutet „Sieg Allahs".
[10] Pierre Heumann, Der Tausendsassa des Terrors, in: WELTWOCHE 29/2006, S.7 f.
[11] Cahier du retex, S.25 f.
[12] Cahier du retex, S.25.
[13] David Eshel, Intelligence Dilemmas in the Lebanon War, in: Military Technology (MILTECH), 10/2006, S.8, vierte Spalte. Siehe dazu auch TAGES ANZEIGER vom 15.08.2006, S.5: Interview mit Bill Roggio.
[14] David Eshel, S.8.
[15] Cahier du retex, S.27.
[16] Cahier du retex, S.26 f.
[17] Cahier du retex, S.27.
[18] Dazu ausführlich Jürg Kürsener, Volltreffer auf die Hanit, in: SCHWEIZER SOLDAT 9/2006, S.27.
[19] Cordesman, S.20.

d. Auf der sicherheitspolitischen Stufe war die fehlende Bereitschaft auch eine Folge der Unterlassung einer Aktualisierung und Ausformulierung der Sicherheitsstrategie und Sicherheitsdoktrin, so dass keine Grundlagen für das umfassende Bewältigen aller Herausforderungen, denen sich Israel gegenüber sah, bestanden. Verantwortlich dafür sind die israelischen Regierungen der vergangenen Jahre. Diese Unterlassung machte es sehr schwierig, eine sofortige und passende Reaktion auf die Entführung zu entwickeln und führte zur Überbetonung eines sofortigen und harten Militärschlages. Hätte eine umfassende Sicherheitsstrategie bestanden, so wäre es einfacher gewesen, Israels Stärken und Schwächen inklusive der Bereitschaft der Zivilbevölkerung gebührend Rechnung zu tragen.

e. Ein weiterer massgeblicher Faktor für das Versagen liegt in der mangelhaften Stabsarbeit zugunsten der politischen Führung. Dieser Mangel bestand unter allen vorhergehenden Ministerpräsidenten und ihren Kabinetten; diese sind dementsprechend ebenfalls verantwortlich für das Versagen. Die amtierende politische Führung handelte nicht in einer Art und Weise, dass dieser Mangel hätte ausgeglichen werden können. Zudem stützte sie sich nicht genügend auf andere Gremien inner- und ausserhalb des Sicherheitsapparates ab, die Unterstützung hätten leisten können.

Ein weiterer massgeblicher Faktor für das Versagen liegt in der mangelhaften Stabsarbeit zugunsten der politischen Führung.

f. Israels Regierung versagte in ihrer politischen Funktion als verantwortungsbewusster Entscheidungsträger. Sie setzte sich mit den diversen Bedenken, die geäussert wurden, nicht adäquat auseinander und genehmigte einen Militärschlag, der zu wenig durchdacht war. Zudem verliess sie sich zu sehr auf die Hauptentscheidungsträger.

g. Mitglieder des Generalstabes der israelischen Streitkräfte, welche die Lage im Libanon einerseits und die ernsthaften Defizite in Vorbereitung und Ausbildung andererseits kannten, beharrten nicht darauf, dass diese Defizite in Betracht gezogen wurden und alarmierten die politische Führung nicht von sich aus über die Mängel bei der Entscheidfindung.

Zu den Verbesserungsvorschlägen

16. Resultierend aus der Untersuchung unterbreiten wir eine Reihe von strukturellen und institutionellen Empfehlungen, die dringend angegangen werden müssen:

a. Verbesserung der Qualität in Erörterung und Fällung von Entscheiden innerhalb der Regierung, indem die Kenntnisse in Stabsarbeit vertieft und erweitert werden. Strikte Durchsetzung der Geheimhaltungspflichten; Verbesserung des Wissens aller Regierungsmitglieder über die hauptsächlichen Herausforderungen Israels und geordnete Prozessabläufe für die Problembearbeitung und Problemlösung.

b. Volle Integration des Aussenministers bei der Fällung von Entscheidungen über die Sicherheit mit politischen und diplomatischen Implikationen.

c. Massive Verbesserung der Funktionsweise des Nationalen Sicherheitsrates, die Schaffung eines nationalen Lagebeurteilungsteams sowie eines Krisenmanagementcenters im Büro des Premierministers.

Zu einigen Kommentaren

18. Zum Schluss folgender Kommentar: Die Regierung benötigte bis März 2007, um die Ereignisse vom Sommer 2006 als «Zweiter Libanonkrieg» zu bezeichnen. Nach 25 Jahren ohne Krieg erlebte Israel einen anders gearteten Krieg. Dieser rückte kritische Fragen ins Zentrum der Aufmerksamkeit, welche die israelische Gesellschaft verdrängt hatte.

Die Streitkräfte waren für diesen Krieg nicht bereit. … Einige Exponenten der politischen und militärischen Elite … waren zur Auffassung gelangt, dass für Israel die Zeiten der Kriege vorbei sei.

19. Die Streitkräfte waren für diesen Krieg nicht bereit. Unter den vielen Gründen dafür seien folgende aufgezählt: Einige Exponenten der politischen und militärischen Elite Israels waren zur Auffassung gelangt, dass für Israel die Zeiten der Kriege vorbei sei. Israels militärische Macht und Überlegenheit genüge, um andere vor einer Kriegserklärung abzuschrecken. Man glaubte, diese sei stark genug, um alle, die sich nicht abschrecken liessen, schmerzhaft daran erinnern zu können. Da Israel selber keinen Krieg plante, herrschte die Meinung vor, asymmetrische Bedrohungsformen stellten die hauptsächliche Herausforderung für die Landstreitkräfte dar.

20. Aus diesen Gründen nahm man an, die israelischen Streitkräfte müssten sich auf den realen Krieg nicht vorbereiten und verzichtete auch auf eine überlegte und systematische Anpassung der israelischen Sicherheitsstrategie; Israel unterliess zudem Überlegungen zur Aufbietung und Kombination aller politischen, wirtschaftlichen, sozialen, militärischen, geistigen, kulturellen und wissenschaftlichen Kräfte, um diese umfassenden Herausforderungen bewältigen zu können.

Die Faktoren der Militärstrategie

Zusammenfassend ergibt sich folgendes: Das Zusammenspiel der drei strategischen Faktoren Ziel – Mittel – Einsatz wurde offenbar zuwenig verstanden. Carl von Clausewitz (1780 – 1831) schreibt dazu in seinem Werk «Vom Kriege» treffend wie folgt: *«Ein Fürst oder Feldherr, welcher seinen Krieg genau nach seinen Zwecken und Mitteln einzurichten weiss, nicht zu viel und nicht zu wenig tut, gibt dadurch den grössten Beweis seines Genies.»*[84]

Die Synchronisation der Faktoren Ziel – Mittel – Einsatz stellt die grosse Herausforderung dar und kann nur erfolgreich sein, wenn das Zusammenspiel der Faktoren vollständig verstanden wird. So ist nicht ersichtlich, warum der Libanon durch Bombardements hätte gezwungen werden können, die Hisbollah (etwa mit militärischen Mitteln) auszuschalten oder

[6]

wie die beiden Geiseln ohne massiven Einsatz von Bodentruppen hätten befreit werden können. Die Suche nach der passenden Option, mit welcher die gesteckten Ziele erreicht werden können bzw. nach der Fähigkeit, die Ziele an die vorhandenen Mittel und den Mitteleinsatz anzupassen, ist das zentrale Element des militärstrategischen Denkens. Im Libanon-Krieg 2006 fehlte beides in erschütterndem Ausmass.

Die Ursache der Fehleinschätzung und der Fehlentscheidungen

Die Fehleinschätzung ist der treueste Begleiter der Strategie.[85] Israel unterschätzte die Kampfkraft und das Bunkersystem der Hisbollah und überschätzte die Wirkung von Luftangriffen, während Hassan Nasrallah die Reaktion der Israelis völlig falsch einschätzte. Offenbar ging er davon aus, Israel sei durch die Entführungsaktion vom Juni 2006 im Gaza-Streifen derart engagiert, dass es nicht wagen würde, im Norden eine zweite Front (gegen die Hisbollah) zu eröffnen. Zudem überschätzte Nasrallah seine politische Stärke im eigenen Land. Seine Einschätzung der israelischen Reaktion war zutreffend gewesen, als Ehud Barak und Ariel Sharon (beides ehemalige Generalstabschefs der israelischen Armee) Premierminister waren.[86] Im April 2006 hatte jedoch die Regierung gewechselt und die führenden Personen (Olmert als Präsident, Peretz als Verteidigungsminister und Livni Aussenministerin) waren militärisch wenig erfahren. Unerfahrene Führerpersonen neigen indessen dazu, auf Provokationen (zu) heftig zu reagieren.[87] Nasrallah berücksichtigte dies (vermutlich ebenfalls aus Unerfahrenheit) nicht.

Die Gründe für die Fehleinschätzung liegen in der Natur des Menschen. Militärstrategische Entscheide werden praktisch immer in der Gruppe gefällt. In der Gruppe folgen Menschen gewissen Verhaltensmustern, die unter Umständen zu krassen Fehleinschätzungen und den daraus resultierenden Fehlentscheiden führen können. Der Sozialpsychologe Irving L. Janis (1918 – 1990) publizierte 1972 eine vielbeachtete Studie mit dem Titel *«Groupthink. Psychological Studies of Policy Decisions and Fiascoes»*,[88] in welcher er die Qualität von Entscheidungen, die in einer Gruppe gefällt werden, untersuchte. Im Zentrum steht die Frage, warum selbst hochqualifizierte Gruppen manchmal krasse Fehlentscheidungen treffen.

[7]

[84] Carl von Clausewitz, Vom Kriege, 3. Kapitel, I. Buch.
[85] Dazu ausführlicher Matthias Kuster, Militärstrategie im Lichte der Kuba-Krise von 1962, in: MILITARY POWER REVUE Nr. 2-2008, S.38.
[86] Ze'ev Schiff, S.24.
[87] Ze'ev Schiff, S.24.
[88] Die Ausgabe von 1972 ist vergriffen. 1982 erschien eine zweite Auflage (Boston). Fabian Frehner fasste 2006 in seiner Bachelorarbeit für den Bachelorstudiengang Berufsoffizier 03 mit dem Titel „Die Analyse gravierender militärpolitischer Fehlentscheide im Rahmen des Groupthink-Ansatzes von Irving L. Janis" die wesentlichen Resultate der Studie sehr gut zusammen. Die Bachelorarbeit ist in der Bibliothek am Guisanplatz, Bern, ausleihbar.

[6] Israelischer MERKAVA Kampfpanzer.
[7] Ein KORNET E Panzerabwehrlenkwaffen Werfer russischer Herkunft, wie er von der Hisbollah verwendet wurde (Foto: IDEX).

Grundlage für seine Studie waren 11 historische Fallbeispiele militärstrategischer Entscheidungen der US-amerikanischen Regierung, darunter diejenigen zur Schweinebuchtinvasion von 1961, zur Kubakrise 1962 sowie zur Eskalation des Vietnamkrieges ab 1966.

> In der Gruppe folgen Menschen gewissen Verhaltensmustern, die unter Umständen zu … Fehleinschätzungen und … Fehlentscheiden führen können.

Nach Janis sind folgende Randbedingungen Auslöser für Fehlentscheidungen in einer Gruppe:[89]
- hohe Gruppenkohäsion
- Strukturelle Fehler der Organisation (Abschottung nach aussen, direktive Führung des Gruppenleiters, Fehlen standardisierter Entscheidungsprozeduren, Homogenität des sozialen und ideologischen Hintergrundes der Gruppenmitglieder)
- provokativer Kontext der Situation (hoher, extern bedingter psychischer Stress bei gleichzeitig geringer Hoffnung, eine bessere Lösung als die vom Gruppenführer bevorzugte zu finden, tiefes Selbstbewusstsein, hervorgerufen durch vorangegangene Misserfolge, exzessive Entscheidschwierigkeiten oder moralisches Dilemma).

Diese Randbedingungen können dazu führen dazu, dass die Gruppe nach Einmütigkeit strebt *(Groupthink)*. Symptome des *Groupthink* sind:
- Typ I: Selbstüberschätzung der Gruppe (Illusion der Unverwundbarkeit, Glaube, hohe moralische Standards zu vertreten)
- Typ II: Engstirnigkeit (Kollektive Rationalisierungen, Stereotypisierung von Out-Groups)
- Typ III: Druck Richtung Uniformität (Selbstzensur, Illusion der Einstimmigkeit, Direkter Druck auf Abweichler, selbsternannte Gesinnungswächter)

Die Konsequenzen des *Groupthink*-Syndroms führen zu folgenden Fehlern im Entscheidfindungsprozess:[90]
- Unvollständige Generierung und Prüfung von Alternativen (auf militärstrategischer Stufe spricht man von Optionen)
- Unvollständige Reflexion von Handlungszielen
- Unterschätzen von Risiken der bevorzugten Alternative (Option)
- Fehlende Neubewertung anfänglich verworfener Alternativen (Optionen)
- Fehlerhafte Informationssuche
- Selektive, auf Selbstbestätigung ausgerichtete Informationsverarbeitung
- Fehlende Ausarbeitung der Eventualplanung.

Ein Vergleich des Libanonkrieges 2006 mit den vorstehend aufgeführten Konsequenzen ergibt, dass insbesondere die israelische Regierung in klassischer Weise in die *Groupthink*-Falle getappt war. Sie hat keine weiteren Optionen ausgearbeitet und überprüft, ihre (militärstrategischen) Ziele zuwenig kritisch auf ihre Erreichbarkeit hinterfragt, die Risiken der gewählten Option unterschätzt, den Gegner wegen fehlerhafter bzw. unvollständiger Information unterschätzt (insbesondere die israelische Regierung), und keine Exitstrategie ausgearbeitet.

Um die Falle des *Groupthink* zu vermeiden, müssen folgende Massnahmen getroffen werden:[91]
- Beizug von externen Experten, da diese dem Gruppendruck weniger unterworfen sind
- Zurückhaltung des Vorgesetzten oder Gruppenleiters in eigenen Stellungnahmen
- Heterogene Zusammensetzung der Gruppe
- Offenheit für andere Meinungen
- Etablierung eines Schutzes für Gruppenmitglieder, welche eine abweichende Meinung vertreten
- Sorgfältige Begründung des getroffenen Entscheides
- Bildung von Untergruppen
- Einführung eines «Advocatus Diaboli», der die ins Auge gefassten Entscheide kritisch hinterfragt
- Klare Aufgabenverteilung.

Schlussfolgerung

Das Beispiel des Libanon-Krieges 2006 belegt eindrücklich die Erkenntnis, dass sich jeder militärstrategische Stab und jede Regierung mit militärstrategischem Denken und den Gefahren des *Groupthink* bei der Entscheidfindung auseinander setzen muss. Ohne gründliche Ausbildung der verantwortlichen Entscheidträger (Politiker und Militärs) besteht ein erhebliches Risiko, dass Fehlentscheide getroffen werden. Fehlentscheide auf dieser Stufe können einen Staat in Gefahr bringen, weshalb bei der Ausbildung keine Kompromisse oder Nachlässigkeiten geduldet werden dürfen.

Der israelisch-arabische Konflikt kann mit militärischen Mitteln nicht gelöst werden.[92] Aus eigener Kraft können die Hauptakteure keine Friedenslösung mehr finden. Mit Blick auf die internationale Dimension des Konfliktes drängt sich der Schluss auf, dass ein endgültiger Frieden erst möglich wird, wenn sich die ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates (USA, China, Russland, Frankreich und Grossbritannien) über eine Lösung verständigen können und den Willen aufbringen, diese auch durchzusetzen.

[89] Vgl. aber die Kritik von Frehner, S.27 ff., der darauf hinweist, dass nach dem aktuellen Stand der Forschung bestimmte Randbedingungen (hohe Gruppenkohäsion sowie Abschottung nach Aussen, Fehlen standardisierter Entscheidprozeduren, provokativer situationaler Kontext) nicht zweifelsfrei als Voraussetzungen für Fehlentscheide gelten.
[90] Siehe dazu die sehr einprägsame Zusammenfassung der Resultate aus der Studie von Janis bei Frehner, S.42.
[91] Siehe Frehner S.31.
[92] Edward P. Djerejian, From Conflict Management to Conflict Resolution, in: FOREIGN AFFAIRS Vol. 85, No. 6, November/December 2006, S.41.